

Perspektiven, Paradoxien und Parodien.

Philosophisches Denken in einer technisch verödeten Welt

Peter Trawny: *Technik. Kapital. Medium. Das Universale und die Freiheit*, Matthes & Seitz, Berlin 2015, 191 S.

Wie für (den frühen) Wittgenstein die Welt in Tatsachen zerfällt, so teilt sich für Trawny die Welt, das ist in seiner Sprache „die Idee-Materie-Matrix“ (I-M-M), in zwei nicht weiter auflösbare Kräfte, die als „poetische Topologie (pT)“ und als „mathematisch-technische Topologie (m-tT)“ ihr Sein determinieren bzw. sich nach Maßgabe ihrer Formationsbedingungen in sie „einschreiben“. Als gleichsam unendliche Substanz bilden Technik, Kapital und Medium (TKM) eine dicht miteinander verwobene Einheit, ein Universal, das für alles, das beansprucht, ein „posse-est“ (N. v. Cues), ein Sein-Können zu sein, notwendig verlangt, *technisch, ökonomisch* und *medial* vermittelt zu sein. Die unendliche Substanz ist Vermittlung. Technik, Kapital und Medium sind das diese bewegte Weltsubstanz schaffende Universal, d. h. produzierende und sich in sie einschreibende Kräfte, die weitere spezifische Universale, das Universal Wissenschaft, das Universal Natur, das Universal Mensch hierarchisch geordnet „integriert“ und „extregiert“. Wie beim christlichen Gott in drei Personen (Gott-Vater, Sohn und Heiliger Geist) handelt es sich um „die *eine* komplanare Bewegung“: den „intrinsischen Zusammenhang aller drei im jeweils Einen, in der *einen* Bewegung“ (40, 41).

Gleichwohl ist für den Herausgeber der „Schwarzen Hefte“ Heideggers¹ das TKM-Universal erst heute die alles determinierende, in sich bewegte und bewegende Weltsubstanz. Im historischen Spiel der Kräfte hat nämlich die mathematisch-technische Topologie (m-tT) die bis in die Neuzeit hinein vorherrschende poetische Topologie (pT) verdrängt, ohne endgültig über sie siegen zu können. Nur an den Rändern macht sie (pT) noch – ohne wirkmächtig zu sein – von sich reden.

1 Der 1964 in Gelsenkirchen geborene Philosoph gründete 2012 das Wuppertaler-Heidegger-Institut. Mit der Herausgabe der „Schwarzen Hefte“ belegt Trawny, dass der ohnehin im Verdacht des Antisemitismus stehende Heidegger auch nach 1945 einem jüdenfeindlichen Weltbild angehangen hat. In „Technik. Kapital. Medium“ geht es nicht in erster Linie um den Autor von „Sein und Zeit“. Im Zusammenhang des besprochenen Buchs ist Heidegger („Die Frage nach der Technik“) neben Marcuse („Der eindimensionale Mensch“), Habermas („Technik und Wissenschaft als Ideologie“) und Althusser („Ideologie und ideologische Apparate“) nur eine Art Hintergrundreferenz, um sich der Frage nach der Freiheit in unserer Gegenwart zu stellen.

Die poetische Topologie wird durch den Eros bestimmt, sie reflektiert Verhältnisse freundlich gewährter Nähe, es ist die weite Welt der Intimität – ausgehend von der einfachen wie treffenden Beobachtung, dass die Liebe eine poetische Kraft ist und entsprechend Narrative (Mythen, Erzählungen usf.) das Beflügelnde, Belebende und Bezaubernde, das im Eros steckt, am besten aufnehmen und zum Ausdruck bringen. Zwar determiniert TKM auch die Welt der Intimität, aber ihre vornehmlich auf Genuss- und Verfügungsmacht abgestellte Bearbeitung von Gefühlen und Gedanken kann die zuletzt in den Liebesverhältnissen liegenden Energien nicht entbinden (man denke an Marcuse), aber auch nicht erschöpfen. Es gibt einen nicht aufgehenden Rest, der von der mathematisch-technisch gestalteten und kapitalistisch forcierter Produktion des Lebens nicht erreicht wird. Es gibt Restbestände davon auch in der Religion und der Kunst, die im Fall der Religion eher als Anachronismus, in der Kunst vor allem als kapitalträchtige Anlage in die durch TKM verödeten und sinnentleerten Welt hineinragen: in der selbst die ständig erneuerte Empörung über deren hektische Betriebsamkeit, vorgefertigte Lebensperspektiven, über massenhaftes Elend und globale Ausbeutung, über die Verwüstung der virtuellen und materiellen Räume, über deren Verwandlung in, um hier einen Ausdruck Marc Augés zu verwenden, „Nicht-Orte“ (Einkaufszentren, Parkplätze, Flughäfen, Krankenhäuser, Flüchtlingslager, Universitäten, Internet, Autobahn usf.) nichts ändert, sondern nur ein weiteres Mittel der Produktivitätssteigerung ist.

Mit der historischen „Umdrehung“ von pT zu m-tT verschiebt sich die Ordnung der Welt insgesamt. Es sind vier Schwellensituationen, die im Ausgang vom Mittelalter bis heute dazu geführt haben, „Kapital und Technik als Medium“ (29ff.) zu begreifen: „Alles ist vermittelbar, wird auf dieselbe Weise vermittelt“, was zur Folge hat, dass sich „die Indifferenz“ – qua Unterschiedslosigkeit, Gleichgültigkeit sowie Sinn- und Empfindungslosigkeit – „im subjektiven Weltverhältnis“ verfestigt (39). Ihren Höhepunkt im Binnenverhältnis des Subjekts erlebt die Indifferenzierung heute in der Pornographie, die wiederum eine besonders enge, normale patho-topologische Beziehung zur Technik unterhält. Zwar impliziert die Technik Zwecksetzungen, aber keinen Endzweck wie die Moral. Die Teleologie technischer Objekte liegt in fortschreitender Perfektionierung, sie ist anders als (die) Praxis allein an der Optimierung von Vorgängen interessiert. Ihr endloser Fortschritt besteht in Form stets überarbeiteter Technologien. Was mit dem Buchdruck und einer entstehenden Öffentlichkeit begann und in der industriellen Revolution seine Fortsetzung gefunden hat, durchdringt als „totale Mobilmachung“ – verstärkt durch zwei Weltkriege – alle Bereiche des Lebens und der Welt. Während die Natur – ein gravierender Unterschied – Individuen hervorbringt, produziert die Technik im Verein mit der Wissenschaft „Exemplare eines innovativen Modells“. Anders als Pflanzen, Tiere, Menschen kennt das technische Objekt keinen Verfall, keinen Verlust –, es geht kaputt, der Tod bleibt der Technik fremd, er bleibt dem alles berechnenden Denken ein un-

auflösbares Rätsel. Anders gesagt, technische Objekte sind als serienmäßig hergestellte Produkte/Exemplare prinzipiell konsumier- und ersetzbar, sie können recycelt werden, der Prototyp ist die Maschine. Menschliche Individuen werden auf dieser historischen Stufe im Behandlungs- wie Erfindungsraum technischer Systeme „beinahe unbedeutend“, obgleich die totale Mobilmachung durch Technik, Kapital und Medium das emanzipierte „freie und selbstverantwortliche Universal-Subjekt“ mehr denn je erfordert.

Eine erste Rückfrage: Warum ist das Subjekt moralisch, rechtlich, politisch usf. nicht auf der Höhe der Zeit? Warum hält die Entwicklung des menschlichen Universal-Subjekts der Macht und der Progression des Universals TKM nach der Eroberung von pT durch m-tT nicht Schritt – zumal in dem großen Erzähl- bzw. Deduktionsrahmen eines Spinozismus der absoluten Determination allen Seins und Denkens, der (vom Deck des Kreuzfahrtschiffs *MSC Poesia* (!), auf dem der Autor seinen Text schreibt) Ontologie und Epistemologie, Anthropologie und Geschichtsphilosophie, Strukturanalyse und Zeitdiagnose in einem großen Weltgedicht zusammenliest? Woher die massiven Ungleichzeitigkeiten zwischen einem technisch Möglichen und einem moralisch Nötigen in einem in sich weitgehend geschlossenen Universum?

Einerseits liegt in TKM alles klar und deutlich ausgebreitet vor unseren Augen. In TKM, dem *ordo rerum* ist die Ordnung und Verknüpfung der Dinge/Materien dieselbe wie in der Ordnung und Verknüpfung der Ideen (dem *ordo idearum*) – und zwar in absoluter Möglichkeit, die mit der Notwendigkeit zusammenfällt. Was ist, ist notwendig, wie es ist. Andererseits fällt das Universal-Subjekt in mehrfacher Hinsicht aus diesem einheitlichen Weltsystem heraus. In einer gravierenden Spätfolge der Umdrehung von pT zu m-tT hinkt das Subjekt in seiner Gesamtevolution hinter dem Rationalisierungsregime und seinem stahlharten Gehäuse der Hörigkeit hinterher. Diese unaufgelöste Spannung wäre leicht zu ertragen, zöge sie bei Trawny nicht eine Deutung nach sich, in der „Auschwitz“ und „Hiroshima“ „Techno-Genozide“ sind, für die das Subjekt wenig kann, weil es in seiner Verantwortungsentwicklung zu jener Zeit noch nicht so weit gewesen sei, sich dem Fortschritt der Technik gewachsen zu zeigen. Heute seien solche in der Frühphase von TKM fallende Kollateralschäden nicht mehr möglich, obgleich eine insgeheime Affinität zwischen dem Bösen und der Technik schon bestehe (16, 34, 72, 133 ff.). Er liegt, so könnte man vermuten, in den verheerend anästhetisierenden Effekten einer in TKM unüberbietbar gewordenen Welt.

Man muss nicht umfänglich argumentieren, um zu bemerken, dass die erwähnten Massenmorde ohne eine Raum und Zeit, Verwaltung, Wissenschaft und Maschinen umfassende Logistik nicht möglich gewesen wären. Dass man aber für die tatsächliche Ausübung der Gräuel und Verbrechen ebenso auf die Beteiligung sozialer Subjektivitäten (Nationen, Regimes, Netzwerke, Rollen, Schutzstaffeln, organisierte Si-

cherheitskräfte, den Corpsgeist usf.) zählen muss wie darauf, dass nicht wenige Einzelne mit großem Eifer und Engagement, Abgründen von Fanatismus und Brutalität bei der Vernichtung von Stadt- und Landstrichen, Völkern, Ethnien usf. initiativ werden mussten, sollte nicht unterschlagen werden. In die Technik als Geschick muss man *sich* schicken. Das genügt. Man kann sich dem Geschick nur fügen, wenn man tätig, selbsttätig, unter Bezug auf den eigenen Antrieb sich in es schickt. Mindestens, solange man der Sprache traut und auf eine durch Kapital und Technik, Wissenschaft, Recht und Moral ausgebaute Neuzeit setzt, die das „Sich“, den Selbstbezug zweiseitig ausgelegt, d. h. institutionalisiert hat: die systemische Erklärungsmuster wie „Gesellschaft“, „Klassenlagen“, „Systemfunktionen“, „Rollenerwartungen“ usf. ebenso kennt wie den einzelnen Handlungsträger (Person), dem innerhalb gewisser Grenzen das, was er angestellt hat, moralisch, rechtlich usf. zugerechnet werden kann.

Trawny wirft durchaus die Frage nach Politik und Ethik auf. In der TKM-Welt sind sie, was sie (notwendig) sind: Pragma-Ethik und Pragma-Politik – auf Opportunität und Konformität abgestellte Strategien zur Stabilisierung und Steigerung von TKM. Gilt das in gleicher Weise für das Recht – das Trawny in der Diskussion ausspart? Was ist mit der Moral (des Denkens), auf die Trawny, so selbstvergessen wie nur Existenzphilosophen und Phänomenologen es können, sich stützt? Zum Beispiel, wenn er herz- und sinnerfrischend alle Diskussionen um die Produktivität, Relationalität und Modalität der Macht durchkreuzend, die absolute Macht des Geldes herausstellt. Selbst wenn man mit Geld nicht alles kaufen kann, wie die Kommunitaristen nicht müde werden zu behaupten: Geld ist der erste Stoff der Freiheit, der „Kennwert“ des Universals TKM (81 ff.). Da bedeutet „Geld“ (qua Kapital), größtmögliche Verfügungs- und Genussmacht zu besitzen. In dieser Qualität – als Differenz von Armut und Reichtum – übertrumpft sie alle übrigen Differenzen, die ansonsten moderne Gesellschaften durchherrschen: die zwischen den Geschlechtern, den Kulturen, den Religionen und Nationen, selbst die zwischen Gebildeten und Ungebildeten treten hinter die von arm und reich zurück. Reichtum ist Macht, Armut ist Ohnmacht. Verfügungsmacht ist im Universal TKM identisch mit Freiheit. Es ist darum auch „das absolute GPS“ (124).

Gegen die Verabsolutierung dieser Form von Freiheit bringt Trawny Intimität und Philosophie ins Spiel, als Erinnerung bzw. Beschwörung anderer möglicher wie unmöglich Formen einer intensiven, d. h. existenziellen Freiheit. Unwillkürlich fragt sich der Leser, wie denn überhaupt eine Freiheit, die in Form der Philosophie und der Intimität eine Chance haben soll, ohne den Schutz öffentlicher Institutionen (durch den Staat, das Recht, die Gesellschaft usf.) nur möglich sein könnte. Auch sie gedeihen nicht im luftleeren Raum, insbesondere dann nicht, wenn sie sich gegen TKM abzusetzen versuchen und also – in reinstem Eskapismus münden. An diesen Stellen verschwimmt alles. Einerseits ist es sinnlos, sich gegen TKM zur Wehr zu

setzen, weil über die durch TKM determinierte und entfremdete Welt auf absehbare Zeit nichts hinausgeht, andererseits machen sich in ihr doch auch Kräfte bemerkbar, die auf eine Welt hindeuten, in der eine größere Erfüllung in Gefühls- und Gedankeningen möglich sein sollte. Sie könnten auch eine Stärkung des Sinns für größere Unabhängigkeit von TKM und allen Spielarten einer Philosophie bedeuten, die Hofberichterstattung für das weltbeherrschende Universal betreiben. Das Paradox besteht zuletzt in einer Gesellschaft, die organisiert wird durch eine „Freiheit“, von der wir – auch wegen ihrer Verfügungs- und Genussangebote – nicht lassen wollen, obwohl sich ein Leben in ihr als vollendete Unfreiheit erweist.

Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass der Autor es mit dem, was er schreibt, nicht (ganz) ernst meint, allzu weit klaffen These und Realisierung: die große welt- und seinsgeschichtliche Geste und die bloß assoziative Erfüllung des Anspruchs, die sprachlich-technizistische Form und der propagierte Inhalt, der tragende Ausblick auf das Ganze und seine lose bis entfernte Unterstützung durch die Teile, die Beschränkung auf die westliche Moderne und ihre Erklärung zum Weltganzen unter Absehung aller ungleich zeitigen, ungleich sozialen, ungleich kulturellen und religiösen Lagen der Ersten, Zweiten und Dritten Welt usf. auseinander: Als laufe neben dem in Teilen lehrreichen philosophischen Text ein Subtext, der sich selbst parodiert. Das fängt bei dem rationalistischen Gewese eines Spinozismus der absoluten Form (samt dem Autor auf dem Kreuzfahrtschiff *MSC Poesia*) an und hört bei der 8-fach gestuften Charakterisierung (Deduktion) der Philosophie nach dem Grad von Consulting für das Universal TKM nicht auf, ohne sich auch nur in einem Satz um die auf Deck liegende Fracht zu kümmern: ob denn ein philosophisches Buch *über* TKM das Narrative (aus dem Geist des Eros und pT) oder das Logische (aus dem Geist des Rationalismus und m-T) als die ihm angemessene sprachliche Form bevorzugen müsste – oder doch eher eine Mischform, die freilich die klaren und einfachen Ausgangsunterscheidungen wieder aus den Angeln höbe. Hat man die parodistische Natur des Buches einmal begriffen, lesen sich viele Passagen mit Gewinn, vor allem die, die zeigen, wie Technik, Kapital und Medium bzw. deren Begriffe intern vermittelt sind und in fast allen Teilen ineinander greifen und sich gegenseitig zu befördern wissen. Freilich mit einem mehr als schalen Nachgeschmack, der dann aufkommt, wenn man sich fragt: Ob der Indifferentismus von TKM eine ebenso indifferent technische, in Buchstabenkürzeln veralberte Sprache verlangt, ob denn die Verwüstung von I-M-M (also unseres Denkens wie unseres Planeten, unserer sozialen Beziehungen wie unserer Wünsche) durch TKM eine ebenso schmisse Verödung philosophischen Denkens zur unabänderlichen Voraussetzung und Folge hat. Vor allem dann, wenn man über Auschwitz und Hiroshima und anderes durch TKM systemisch verursachtes Elend und Unrecht nachdenkt. Zöge das nicht für den, der an der „unmöglichen Philosophie“ nicht nur Interesse heuchelt, eine Denk- und Schreibweise nach sich, die in selbstkritischer Haltung analytische Präzision mit

solidarischer Anteilnahme zu verbinden wüsste, die nicht nur denkt, auch nicht dichtet, sondern dem Denken ein *Nachdenken* zur Seite stellt? Erst so würde er den die Seele lichtenden, philosophischen, biographischen, religiösen, existentiellen, zeit- und seinsgeschichtlichen „Kehren“ von Platon über Augustinus und Rousseau, Hegel und Marx bis Nietzsche und Heidegger gerecht, in deren Vorläuferschaft Trawny sich stellt.